

Panischer Schrecken

Autor(en): **Tschopp, Ch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 17

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

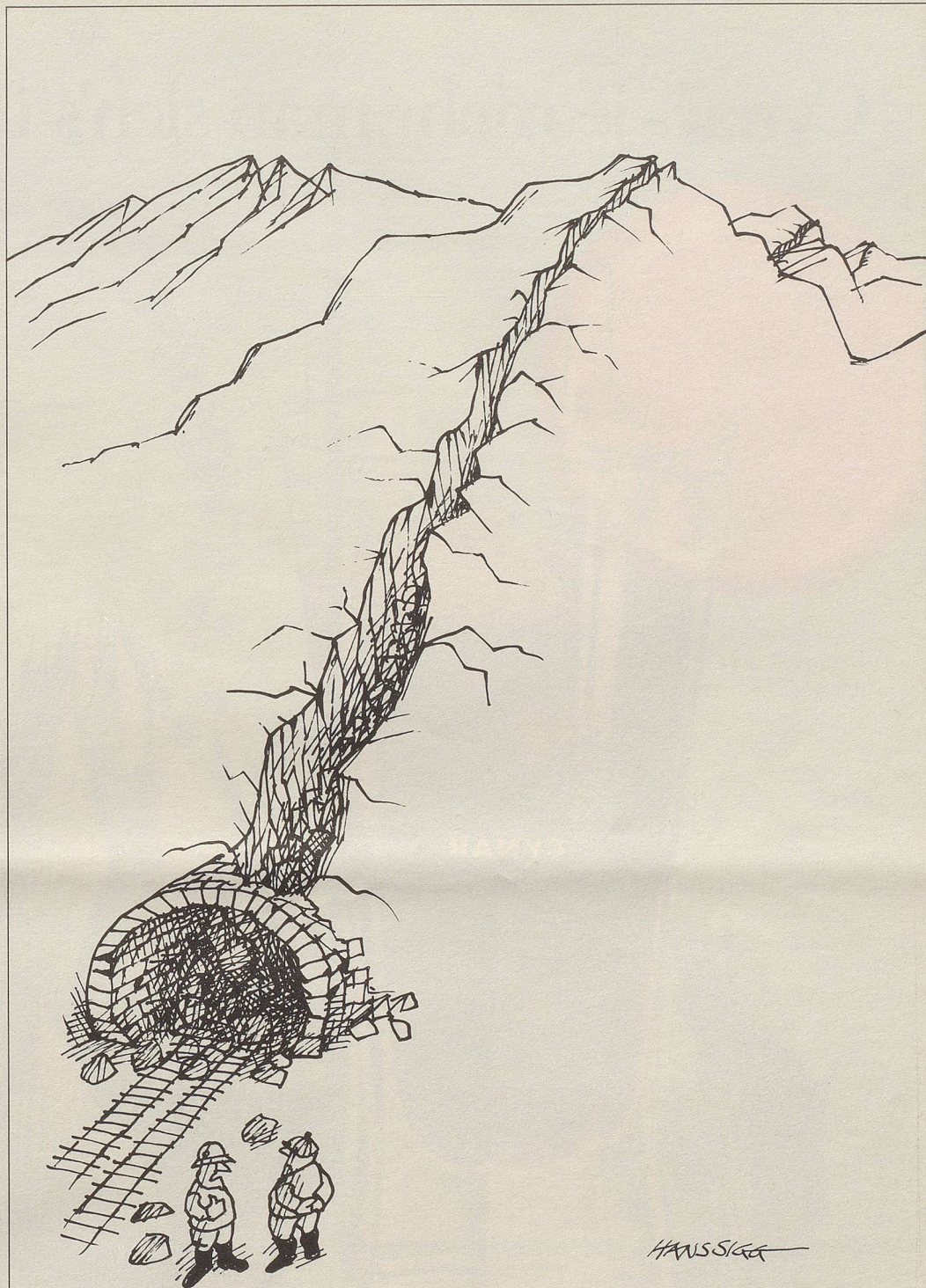
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Glösschen

Da war einmal ein Mensch, der dachte über den Menschen nach, indem er den Menschen beobachtete. Dieser Mensch, der über den Menschen nachdachte, und der andere Mensch, der von diesem Menschen beobachtet wurde, waren Freunde. Sie trafen sich dann und wann in einer Kneipe und redeten über dies und das, über nichts und Gott und die Welt; sie vertrugen sich; sie waren sich sympathisch; sie erzählten sich Geschichten, Anekdoten, Witze; sie freuten sich an gemeinsamen Abenteuern; sie reisten gern; man traf sie oft in teuren Restaurants, in exquisiten Hotels, in Begleitung exzentrischer, mannequinhafter Mädchen, plaudernd, lachend, schweigend.

Als dieser Mensch, der über den Menschen nachdachte, älter geworden war und seinem Freund über das Aelterwerden berichtete, ihm die Erfahrungen des Aelterwerdens schilderte, wurde der Freund zornig, denn Aelterwerden war für ihn lästig, ein Aergernis. Der Mensch distanzierte sich vom Menschen, denn Menschsein war für den einen Menschen, der über den Menschen nachdachte, eine Herausforderung; dieser Mensch hatte nur den einen Wunsch: uneingeschränkt seinem Leben zu huldigen, sein Leben zu verherrlichen, sich eine eigene Unsterblichkeit zu bauen; ein Narziss der seltsamsten Art; er ging seiner Umwelt aus dem Weg, er verkroch sich in seinen Marotten und Hirngespinnsten und stellte sich Welt und Menschen nur noch vor; nein, er war kein Schopenhauerianer, vielleicht ein radikaler Vermeider von Traditionen, ein Ueberwältiger von Vorurteilen und ein Günstling der Besonderheiten; er war Begründer des totalen Schweigens; Aggressionen wich er aus; er war nicht feige, im Gegenteil: sein Mut war legendär; er sammelte Freundlichkeiten und machte eine Ausstellung, die viel Beifall fand. Da kam er auf die Idee, Boshaftheiten zu sammeln, er hatte auch damit Erfolg; zu guter Letzt präsentierte er sein gesammeltes Schweigen bei Gelegenheit einer Pressekonferenz. «Oeffentlichkeit», sagte dieser Mensch, der jahrelang über den Menschen nachgedacht hatte, «muss eine Illusion sein, denn der Mensch möchte seine Privatheit nicht preisgeben.»

Einmal dann starb dieser Mensch, plötzlich, ein Unwohlsein war es, ein beiläufiges Ereignis, man soll bitte kein Aufhebens machen. *Heinz Weder*



«Ich habe ja zu Beginn schon gesagt, dass dieser Berg zu weich ist.»

Panischer Schrecken

Man erzählt aus Bern: Eine Statue Pans sollte in der Gegend der Marzili-Brücke aufgestellt werden. Eine Kommission kam zur Begutachtung des Gipsmodells. Da wurden Bedenken geäussert wegen der Augenfälligkeit und Dimension des männlichen Geschlechtsmerkmals, welches zwar dem Wesen Pans entsprach,

jedoch das Gemüt vorbeispazierender unschuldiger Töchter beruhigen konnte.

Der Vorsitzende, seiner Verantwortung bewusst, meinte: «Meine Herren, hier gilt es nicht den Stier bei den Hörnern zu fassen, sondern den Pan beim...»

Der Bildhauer liess mit sich reden, und die Statue verlor so undso viel an Gewicht und Gips.

Doch als die Herren sich wieder vor dem fertigen, gegossenen

Werk versammelten, waren sie wiederum tief enttäuscht, da die bewussten Merkmale nun zwar klein, ja regelrecht kümmerlich waren und der Pan seines Mythos' gleichsam beraubt war.

Doch einige Tage später erfolgte mit Hilfe des Schweissapparates und des erforderlichen Werkzeuges eine letzte Intervention, welche die endgültige, gemässigte Fassung ergab.

Ch. Tschopp